

Kopf des Tages

Der Anti-Bolsonaro

Glenn Greenwald Dem amerikanischen Enthüllungsjournalisten drohte in Brasilien eine Gefängnisstrafe. Nun wird er verschont.

Beat Metzler

Ruhig verläuft Glenn Greenwalds Leben schon lange nicht mehr. Der brasilianische Präsident und Rechts-aussen-Politiker Jair Bolsonaro hat persönlich dazu aufgerufen, den Journalisten einzusperren. Greenwald und sein Ehemann, ein linker brasilianische Parlamentarier, werden auf der Strasse beschimpft und bekommen Morddrohungen. Aus ihrer Wohnung in Rio de Janeiro wagt sich die Familie mit zwei Söhnen nur noch unter dem Schutz bewaffneter Leibwächter.

Nun hat der 52-Jährige einen Sieg errungen. Er muss wohl nicht wie angedroht ins Gefängnis. Dabei ist es nicht das erste Mal, dass er knapp einer Verhaftung entkommt.

Vor einem Monat wurde Greenwald in Brasilien wegen Cyberkriminalität

angeklagt. Auf seiner Internetplattform «The Intercept» hatte er im letzten Sommer illegal aufgezeichnete Handygespräche veröffentlicht. In diesen weist der damalige Richter Sergio Moro – heute Justizminister – Staatsanwälte an, gegen den früheren Präsidenten Luiz Inácio Lula da Silva vorzugehen. Lula wurde später verurteilt und konnte nicht zur Präsidentschaftswahl 2018 antreten. Dies wiederum sicherte Jair Bolsonaro wohl den Wahlsieg. Die Aufnahmen bestärken die Theorie, dass ein Komplott Lulas Kandidatur verhinderte.

Glenn Greenwald wurde vorgeworfen, die Hacker bei der Beschaffung der Gespräche unterstützt zu haben. Er beteuert, dass man ihm Aufnahmen zuspülte. Seine Anklage sorgte für internationalen Protest. Als Angriff auf die Pressefreiheit wurde sie gedeutet, als Rache Bolsonaros. Nun hat ein



brasilianischer Richter die Vorwürfe zurückgewiesen. Greenwald wird nun also doch nicht der Prozess gemacht. Die Hacker aber, welche die Telegram-Accounts des Justizpersonals geknackt haben sollen, kommen vor Gericht.

Der gebürtige New Yorker Greenwald arbeitete erst als Anwalt, spezialisiert auf Menschenrechte. Später wurde er Journalist, erschrüb sich einen Ruf als meinungsstarker Rechercheur, der sich mit allen Mächtigen anlegt – egal auf welcher politischen Seite sie stehen. 2013 unterstützte er den Whistleblower Edward Snowden. Dieser veröffentlichte Dokumente, welche die breite Überwachung des Internets durch US-Geheimdienste bewiesen. Für seine im «Guardian» erschienenen Artikel über den Fall erhielt Greenwald den Pulitzerpreis. Gleichzeitig gründete er die Enthüllungsplattform «The Intercept» mit.

Snowden lebt bis heute im russischen Exil. Auch Greenwald befürchtete, in seiner Heimat verhaftet zu werden. US-Politiker hatten dies gefordert. Die Behörden liessen ihn in Ruhe. Greenwald zog es trotzdem vor, in Brasilien zu bleiben. Dorthin war er 2011 ausgewandert, der Liebe wegen. Seinen Mann, David Miranda, hatte er 2005 kennen gelernt. Miranda durfte aber nicht in die USA einreisen, daher zügelte Greenwald zu ihm nach Rio de Janeiro. 2017 adoptierte das Paar zwei Jungen aus dem Nordosten Brasiliens.

Eigentlich wollte Greenwald in Brasilien ein unbehelligteres Leben führen. Nun haben er und sein Mann sich zum Lieblingsfeindbild der Rechten entwickelt. «Wir sind die Antithese zu Bolsonaro. Wir verkörpern alles, was sie hassen», sagt Miranda. Greenwald muss nicht ins Gefängnis. Doch sein Leben wird ruppig bleiben.

Leserbriefe

Handel Migros verkauft Globus, TA vom 3.2.

Österreich – Schicksal der Migros
Man erinnert sich. Migros-Chef Hunziker verdampfte in den 80er-Jahren mit dem Debakel in Österreich über 700 Millionen Franken. Nun holt die Geschichte die Migros wieder ein. Ein Österreicher kauft Globus. Mit dem Kauf und den Verlusten mit Globus haben die Migros-Chefs die Werte des beeindruckenden und einmaligen Unternehmers Gottlieb Duttweiler verraten: nämlich seine genossenschaftliche Vision, den Menschen, Mitarbeiter und Kunden konsequent in den Mittelpunkt zu stellen. Mit dem Kauf von Globus, Depot und der Beteiligung an Vögele machte man die Migros zu einem nur noch profitorientierten «normalen» Konzern. «Dutti» hätte sich niemals auf solche grösserwahnigen Projekte eingelassen.

Roger E. Schärer, Trin Mulin

Das Erwachen wird zu spät kommen
Nun wurde also mit Globus schon wieder eine Schweizer Firma, sogar samt Liegenschaften, ins Ausland verkauft. Die ach so reichen Schweizer, samt Banken, sind offenbar nicht gewillt oder fähig, dafür zu sorgen, dass Schweizer Wirtschaft auch in Schweizer Händen bleibt. Wenn dann die ganze Schweiz im Ausland regiert wird, kommt vielleicht, eventuell, möglicherweise das grosse Erwachen.

Claude Piola, Zürich

Korrekt

Im Kommentar «Fünf mutmassliche Opfer – aber keine Verantwortlichen» (TA vom Freitag) stand, in der Kurzfassung des Untersuchungsberichts seien die zig Verstösse durch W. nicht erwähnt. Tatsächlich ist aber auch in der publizierten Version vermerkt, er habe «zahlreiche Regelverstösse» begangen. (TA)

Gastkommentar

Willkommen in Klaus Schwabs Win-win-Wunderland

Thomas Beschorner und **Peter Seele**

Endlich wird alles gut in der Wirtschaft: Schluss mit den grossen Reden, jetzt muss ein neuer Kapitalismus her. Das war die Botschaft von Klaus Schwab, dem Gründer und über Davos schwebenden Geist des Weltwirtschaftsforums (WEF).

Schwabs «Davoser Manifest» wirkt auf den ersten Blick so verheissungsvoll. Es gehe, schreibt Schwab, um den «universellen Zweck eines Unternehmens in der Vierten Industriellen Revolution» und um einen neuen «Stakeholder-Kapitalismus».

Einfacher gesagt: Nicht nur die Interessen der Aktionäre (Shareholder-Kapitalismus nach Milton Friedman) sollen bei unternehmerischen Entscheidungen berücksichtigt werden, sondern auch die Interessen anderer Anspruchsgruppen (Stakeholders). Also von Mitarbeitern, Kunden, Zulieferern, lokalen Gemeinschaften sowie der Gesellschaft insgesamt. Und das Ganze natürlich zum Zweck einer besseren, nachhaltigen Gesellschaft.

Dass sich wirtschaftliche Eliten im zweiten Jahrzehnt des 21. Jahrhunderts – neuerdings unter dem Schlagwort «purpose» – gegenseitig zuzurufen, Unternehmen hätten einen gesellschaftlichen Zweck zu erfüllen, ist der erste bemerkenswerte Sachverhalt; bemerkenswert deshalb, weil dies eine Selbstverständlichkeit sein sollte.

Doch betrachten wir diese Übung wohlwollend und fragen wir, zweitens, welche (neuen?) Ideen das «Davoser Manifest» für Wirtschaft und Gesellschaft bereithält. Schwab ist hier eindeutig: «Der beste Weg, um die unterschiedlichen Interessen aller



Das Terrain, auf dem immer im Januar um die Deutungshoheit gestritten wird: Der Luftkurort Davos. Foto: iStock

Anspruchsgruppen zu verstehen und zu harmonisieren, besteht aus einem geteilten Verständnis von Weisungen und Entscheidungen, welche die langfristige Prosperität eines Unternehmens stärken.»

Dies bedeutet nichts anderes, als dass der Anspruch, soziale und ökologische Herausforderungen zu meistern, durch den wirtschaftlichen Erfolg der Unternehmen erreicht werden soll. Unternehmen managen dabei «kurz-, mittel- und langfristige Wertschöpfungen im Streben nach nachhaltigen Aktionärsrenditen, die die Zukunft nicht für die Gegenwart opfern», schreibt Schwab.

Diese und ähnliche Formulierungen zeigen: Dem «Davoser Manifest» und dem Stakeholder-Kapitalismus schwabscher Prägung geht es im Kern nicht um die Verantwortung von Unternehmen, nicht um die vorrangige

Achtung der Menschenwürde und der Menschenrechte und erst recht nicht um prioritäre Fragen der Generationengerechtigkeit.

Schwab versteckt sich stattdessen hinter Allerweltsbegriffen wie «Kohäsion», «Nachhaltigkeit» oder «Wertschöpfung». Er will sich mit sanktionsfreien und schwer kontrollierbaren Formulierungen zu «Fairness», «Antikorruption» oder «Steuerzahlungen» profilieren. Denn (ethische) Entscheidungen und damit die Verpflichtung, «den Zustand der Welt zu verbessern», stehen bei Schwab stets unter dem Vorbehalt, dass sie sich immer auch für das Unternehmen rechnen müssen. Willkommen im Win-win-Wunderland!

Das «Davoser Manifest» steht beispielhaft für Symptome einer schwindelerregenden Gesellschaft, in der der Schwindel in allerlei raffinierter

Verkleidung daherkommt. Über Geschichten und Narrative will man Deutungshoheiten auf unübersichtlichen Terrains erlangen. Der Schweizer Luftkurort Davos ist so ein Terrain. Auf seinen Bühnen und hinter den Kulissen wird jedes Jahr um Deutungshoheiten in der Gesellschaft gerungen.

Der neue Stakeholder-Kapitalismus schwabscher Prägung ist ein Ausdruck davon: Er hüllt den Kapitalismus einfach in ein hübsches Mäntelchen. Dem hatte der reine Shareholder-Kapitalismus friedmanscher Prägung sogar etwas voraus: Er war immerhin ehrlich, weil er nichts anderes wollte, als die Interessen der Aktionäre zu vertreten.

Thomas Beschorner und Peter Seele sind Professoren für Wirtschaftsethik an der Universität St. Gallen beziehungsweise an der Universität der italienischen Schweiz in Lugano.

Tages-Anzeiger

Herausgeberin Tamedia Publikationen

Deutschschweiz AG Werdstrasse 21, 8004 Zürich,
Tel. 044 248 44 11

Leserschaft: 388'000 Personen (MACH Basic 2018-2)

Verbreitete Auflage: 140'800 Ex. (WEMF 2017)

Davon verkaufte Exemplare: 122'849 Ex.

Jahresabonnement: CHF 576.–

Weitere Abonnements-Angebote auf abo.tagesanzeiger.ch

Verleger Pietro Supino

Chefredaktion Tages-Anzeiger Judith Wittwer (jw),

Chefredaktorin

Chefredaktion Redaktion Tamedia Arthur Rutishauser, Chefredaktor (ar), Adrian Zurbriggen, Stv. (azu), Armin Müller (arm), Iwan Städler (is), Michael Marti (MMA) **Nachrichtencheffs** Angela Barandun (aba), Matthias Chapman (cpm), Patrick Kühnis (pak), Thomas Möckli (mō) **Ressortleitende**

Meinungen: Edgar Schuler (ese), **Schweiz:** Raphaela Birrer (rbi), Fabian Renz (fre), **International:** Christof Mürner (chm), **Wirtschaft:** Peter Burkhardt (pbu),

Recherchedesk: Thomas Knellwolf (tok), Oliver Zihlmann (oz), **Kehrseite:** Bea Emmenegger (bem), **Zürich Politik & Wirtschaft:** Mario Stäuble (ms), **Zürich Stadtleben:**

Priska Amstutz, **Sport:** Ueli Kägi (ukä), Adrian Ruch (ar),

Alexandra Stäuble (als), **Kultur:** Guido Kalberer (kal), **Gesellschaft:** Bettina Weber (bwe), **Service:** Giuseppe Wüest (wü), **Wissen:** Nik Walter (nw), **Digital Storytelling & Repackaging:** Marc Brupbacher (bru), **Video:** Jan Derrer (jd), **Social Media:** Mathias Möller (mmo) ad interim, **Datenjournalismus:** Dominik Balmer

Leitung Tamedia Editorial Services Viviane Joyce (vi)

Ressortleitende Tamedia Editorial Services

Textproduktion Bezahlmedien: Raphael Diethelm,

Layout: Andrea Müller, **Bild:** Olaf Hille, **Infografik:** Michael

Rüegg, **Korrektur:** Rita Frommenwiler

Verlag Verlagsleitung: Marcel Tappeiner, **Produkt-**

management: Gabi Wettstein, **Leitung Werbemarkt:** Oliver

Pargäzi, **Verkaufsleitung Schweiz:** Yves Heutschi.

Ombudsmann der Tamedia AG Ignaz Staub,

Postfach 837, CH-6330 Cham 1,

ombudsmann.tamedia@bluewin.ch

Bekanntgabe von namhaften Beteiligungen der Tamedia Publikationen Deutschschweiz AG i.S.v. Art. 322 StGB: DZZ Druckzentrum Zürich AG, Goldbach Publishing AG, LZ Linth Zeitung AG, Tamedia Abo Services AG, Tamedia Basler Zeitung AG, Tamedia ZRZ AG, Zürcher Oberland Medien AG

Neben den klassischen Formen von Werbung erscheinen in den Medien von Tamedia zwei Formen von Inhaltswerbung:

Paid Post: Im Zentrum steht in der Regel das Produkt oder die Dienstleistung des Werbekunden. Die Erscheinungsform hebt sich vom Layout des Trägermittels ab. Diese Werbemittel sind mit «Paid Post» gekennzeichnet.

Sponsored: Der Inhalt orientiert sich in der Regel an einem Thema, das in einer Beziehung zum Produkt oder zur Dienstleistung des Werbekunden steht und journalistisch aufbereitet wird. Dieses so genannte Native Advertising ist mit dem Layout des Trägermittels identisch und wird mit «Sponsored» gekennzeichnet. Beide Werbeformen werden vom Team Commercial Publishing hergestellt. Die Mitarbeit von Mitgliedern der Tamedia-Redaktionen ist ausgeschlossen. Weitere Sonderwerbformen oder Formen der Zusammenarbeit mit Kunden, etwa im Bereich Reisen oder Auto, werden gesondert ausgewiesen.

In Zusammenarbeit mit der «Süddeutschen Zeitung»

Eine Marke von Tamedia

LENA LEADING EUROPEAN – NEWSPAPER ALLIANCE